

„Ich war sogar sehr aufgeregt“

Interview: Manja, Janne, Frida, Antonia, Smilla, Lumi, Mariana,
Fotos: Kate & Eya

Sind sie überhaupt nach gefühlten 30.000 Aufführungen noch aufgeregt, Frau Spring?

Ja! Immer! Und dieses Mal ganz besonders, weil es ein so großes Projekt war. Es war das größte, das ich an der AVS jemals gemacht habe. Und ich bin schon seit mehr als 15 Jahren hier. Seit über zehn Jahren leite ich die Theater-AG. Aber ein solches Projekt hatte ich noch nicht. Und deswegen war ich sogar sehr aufgeregt.

Bei einer Skala von 1 bis 10: Wie fällt Ihr bzw. dein Fazit zu den Anatevka-Aufführungen aus?

Kieran: Ich würde sagen, es war eine 9, was meine persönliche Leistung angeht, weil ich gemerkt habe, dass in der zweiten Aufführung doch kleinere Fehler waren. Ich hatte einen Textesatz zu früh oder habe mich mal ein bisschen verhaspelt. Ich glaube, es ist nicht so groß aufgefallen, aber im Nachhinein hat es mich ein bisschen gestört, weil ich dachte, dass ich es noch ein bisschen besser hätte machen können. Aber mit den anderen beiden Aufführungen war ich sehr zufrieden. Das hat sehr sehr viel Spaß gemacht.

Frau Spring: Bei mir: 12! Was mich einfach am meisten gefreut hat, war, dass die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Beteiligten und den einzelnen Ensembles so gut funktioniert hat. Das hatte ich nicht erwartet. Deswegen 12, und nicht nur 10. Es hat mich sehr gefreut, dass das Konzept aufgegangen ist. Viele haben sogar mehr gemacht, als wir gesagt hatten. Der Chor zum Beispiel hatte ganz allgemein gesagt bekommen, in der und der Szene soll er eher traurig oder erschrocken sein. Man hat ab der zweiten Vorstellung gemerkt, wie sie Dinge selbstständig dazu gemacht haben, ohne dass ich es ihnen gesagt hatte. Sie haben auch nochmal ihre Kostüme verändert. Bei der letzten Vorstellung hatten einige sich noch diese Locken an den Hut festgemacht, was vorher eigentlich nur die Hauptdarsteller hatten. Sie haben mehr Bewegung und auch Gestik eingebaut, was sie sich von den Schauspielern abgeguckt hatten und sich so in die Szenen gefühlt, sodass sie tatsächlich in der Lage waren, über das hinaus, was eigentlich gefordert war, noch etwas zu machen. Und deswegen war es im Ergebnis eine 12, und nicht nur eine 10.

Wie sind Sie überhaupt auf die Auswahl „Anatevka“ gekommen?

Frau Spring: Ich kenne das Stück schon sehr lange und habe es vor fast 25 Jahren schon einmal in einem ganz anderen Rahmen als Regisseurin inszeniert, allerdings nicht mit Schülern, sondern mit einer buntgemischten Truppe. Seitdem finde ich das ein ganz tolles Musical. Ich habe mir immer gewünscht, das an einer Schule machen zu können und habe darauf gewartet, dass ich einmal die Leute zusammen habe, mit denen das möglich ist. Und der letzte Anstoß war, dass es ein hochaktuelles Stück ist. Sowohl, was das Thema der Ausgrenzung von jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sowie den Umgang mit dem Judentum und das Miteinanderleben in verschiedenen Glaubensausrichtungen angeht, als auch die Tatsache, dass es in Russland spielt. Es ist einfach hochaktuell und berührt viele Themen, die, so finde ich, ganz wichtig sind. Man kann Vieles an diesem Stück zeigen. Und es ist zudem auch ganz tolle Musik, es macht Spaß, es hat viel Witz und es ist bunt und wild. Da lebt ganz viel.

Gibt es Sachen oder Dinge, die im Musical schiefgelaufen sind?

Kieran: Große, gravierende Sachen gab es nicht. Die Botschaft ist immer an allen Aufführungsabenden angekommen. Der Rahmen hat immer gepasst. Kleine Textunsicherheiten gab es an allen Tagen. Ich glaube, ganz fehlerfrei schafft man es nie. Vor allem an drei Aufführungsabenden hintereinander. Aber all die Sachen hat der Zuschauer, glaub ich, nicht gemerkt. Da sind wir sehr zufrieden.

Frau Spring: Es ist immer interessant, was hinter der Bühne los ist, wenn etwas schief geht.

Zum Beispiel?

Frau Spring: Zum Beispiel bei Textunsicherheiten, die besonders unser Hauptdarsteller viel hatte, aber genial überspielte. Johannes, der den Tevje gespielt hat, kann improvisieren ohne Ende, und das hat er auch gemacht. Da kriegen wir hinter der Bühne Panik, ob er da wohl wieder rauskommt. Was aber wirklich schief gegangen ist, war am ersten Abend eine Szene, die auch sehr ergreifend sein soll und in der zusätzlich drei Schülerinnen aus der fünften Klasse tanzen sollten. Es sollte an einer Stelle etwas stehen, das da nicht stand. Dafür stand an einer anderen Stelle ein großer Block im Weg. Das hätte bedeutet, dass eine Tänzerin nicht hätte rauskommen können. Sie stand hinter der Bühne und bekam auch einen Schreck, weil sie nicht wusste, wie sie so auftreten sollte. Da habe ich der einen Schauspielerin ins Ohr geflüstert, dass sie, wenn sie an die Stelle kommt, dezent beim Tanzen versuchen soll, die Sachen beiseite zu schieben. Und das hat sie dann auch gemacht.

Kieran: Und an einer anderen Stelle fehlte eine Mütze, die eigentlich sehr wichtig war, da es im ganzen Stück um Traditionen geht – und diese Mütze eine der Traditionen ist.

Frau Spring: Ein Schauspieler hat die Mütze hinter der Bühne liegen lassen und die Szene ohne Mütze gespielt, was ärgerlich war, aber dem Publikum wahrscheinlich kaum aufgefallen ist. Aber man entwickelt auch einen gewissen Perfektionismus. Wenn man so lange an einem solchen Stück probt und die Dinge einem so wichtig sind, dann möchte man auch, dass alles, was man geprobt hat, genauso abläuft. Dann ist man hinter der Bühne auch entsprechend panisch, wenn man merkt, dass etwas anders ist, was sich aber aufs Publikum wahrscheinlich gar nicht so ausgewirkt hat.

Wie viel Zeit haben Sie und hast du in den vergangenen Wochen in das Musical investiert?

Kieran: Auf jeden Fall sehr viel. In der Aufführungswoche hatten wir zwei recht lange Hauptproben und noch die Generalprobe. Ich weiß gar nicht, wie viel ich da schätzen soll...

Frau Spring: Das war schon sehr viel Zeit. Am ersten Märzwochenende waren wir in Glücksburg zum Proben. Danach haben wir darauf das Wochenende Freitag und Samstag geprobt. Und dann die Woche darauf – mit Ausnahme des Montags – die ganze Woche durch. Von morgens bis abends. Bis hin zu den Aufführungen. Ich habe das Gefühl, ich habe in den vergangenen zwei Wochen meine Schülerinnen und meine Schüler deutlich häufiger gesehen als meine eigenen Kinder. Das haben die auch gemerkt...

Kieran: Ja, das war schon sehr zeitintensiv.

Kieran, wofür hast du mehr geübt, für die Aufführung oder fürs Abi, das jetzt losgeht?

Kieran: (lacht).

Frau Spring: Das finde ich eine gute Frage (schaut Kieran erwartungsvoll an).

Kieran: Wir haben im vergangenen halben Jahr ja auch immer Klausuren in den Abifächern geschrieben. Da habe ich mir Sachen notiert, die ich vorm Abi nochmal wiederholen möchte. Aber im letzten Monat habe ich tatsächlich überhaupt nichts fürs Abi getan. Ich habe nur für

dieses Stück geübt, und manchmal auch für dieses Stück ausgeruht, weil man von den Proben so erschöpft war. Dementsprechend geht es ab heute los mit dem nächsten Lernmarathon.

Machst du dir denn Sorgen um das Abi?

Kieran: Nein. Aktuell noch nicht. Ich glaube, das wird ganz gut. Wir haben ja eine sehr gute Lehrkraft (schaut Frau Spring an).

Die zufälligerweise neben dir sitzt.

Kieran: Huch. Aber um auf eure Frage zurückzukommen: Ich habe ja noch nie Abi geschrieben. Ich glaube, da muss man sich keine Sorgen machen, und Angst muss man schon gar nicht haben, wenn man im Unterricht gut aufpasst und den Inhalt zuhause nochmal wiederholt und sich mit den Dingen auseinandersetzt. Dann wird das, glaub ich. Das hat man im Probe-Abi gemerkt. Also bin ich aktuell noch sehr entspannt. Die Aufregung kommt dann schon noch.

Frau Spring: Darf ich auch etwas dazu sagen?

Das dürfen Sie.

Frau Spring: Was mir gerade durch den Kopf schoss, ist, dass ich glaube, dass letztlich das Abitur natürlich wichtig ist und vielen auch die Note sehr wichtig ist. Aber ich glaube, die Erfahrung, die alle in diesem Projekt gemacht haben, ist so so wertvoll, dass, wenn man konkret fragen würde, ob Leute bereit wären, für diese Erfahrung auf ein oder zwei Punkte im Abi zu verzichten, sie es in Kauf nehmen würden. Natürlich will man nicht durchfallen. Aber dieses Gefühl, das alle am Ende der Aufführungen hatten, alles gut geklappt hat und das Publikum so laut applaudiert hat, das ist so viel wert, dass man auch etwas riskiert. Es ist ja schon enorm zu sagen: Ich habe den gesamten letzten Monat nicht fürs Abi gelernt, obwohl nächste Woche die Prüfungen losgehen. Das kann man einfach nicht gegeneinander abwägen. Es ist etwas sehr Wertvolles, das in diesen Aufführungen passiert ist. Und natürlich richte ich meine ganze Abiturvorbereitung mit den Musikern so darauf aus, jetzt nochmal die wichtigen Dinge zu machen.

Was ist als nächstes geplant?

Frau Spring: Ich habe diese Woche ein Gespräch mit Herrn Nonn und Herrn Busch verabredet. Mit den beiden habe ich ja dieses Projekt gemacht, mit der Orchester- und der Chorleitung. Wir wollen eine Feedbackrunde machen und uns unterhalten, wie das Ganze gelaufen ist. Ich denke, in dem Zusammenhang sprechen wir darüber, ob und in welcher Form wir wieder zusammenarbeiten wollen.

Und können Sie sich das vorstellen?

Frau Spring: Das können wir sicherlich. Aber ich kann mir auch vorstellen, dass es im nächsten Jahr nicht gleich wieder so ein Riesenprojekt wird. Allein schon deshalb, weil wir 25 Abiturienten aus der Musik/Theater-Arbeit verabschiedet haben. 10 Leute im Orchester und 15 Leute aus der Theater-AG machen jetzt Abi. Da müssen wir erstmal schauen, wer noch alles da ist und wer neu dazu kommt. Vielleicht fangen wir auch erstmal mit etwas Kleinerem wieder an. Aber das wissen wir noch nicht.

Kieran: Tja, ich schreibe demnächst Abi. Was ich in ferner Zukunft machen will, das weiß ich noch nicht. Ich habe mich hier an der Schule für ein FSJ beworben. Dazu habe ich aber noch keine Rückmeldung von offizieller Seite erhalten. Aber ich freue mich darauf, das Theater und Musiktheater an dieser Schule von einer anderen Perspektive erleben zu dürfen. Ich bin sehr

gespannt drauf, vor allem hinter die Kulissen schauen zu dürfen. Von daher hoffe ich sehr, dass das etwas wird.

Das ist doch ein schönes Schlusswort.

Frau Spring: Darf ich vielleicht noch einen Gedanken zum Schlusswort hinzufügen?

Na klar, schießen Sie los.

Frau Spring: Wir haben uns natürlich bei den Mitwirkenden sehr ausführlich für ihren Einsatz und alles, was sie geleistet und worauf sie verzichtet haben, bedankt. Ich möchte mich aber auch bei allen Kolleginnen und Kollegen sowie der Schulleitung bedanken, die es möglich machen, dass wir diese Projekte durchziehen können. Es ist ja nicht nur so, dass die Mitwirkenden viel Zeit investieren mussten, sondern auch die Kolleginnen und Kollegen, die sie unterrichten, in vielen Unterrichtsstunden auf sie verzichtet haben und ganz viele sehr stark Rücksicht genommen haben. Das finde ich nicht selbstverständlich. Klassenarbeiten können nicht auf die Tage gelegt werden. Es wird Rücksicht genommen, wenn jemand sehr müde ist, weil er am Vortag bis 23 Uhr auf der Bühne gestanden hat. Auch die Reaktionen, die wir von Kolleginnen und Kollegen im Lehrerzimmer bekommen haben, waren so herzlich und wertschätzend. Das hat mich sehr gefreut. Ich finde es schön, dass bei uns an der Schule so eine Atmosphäre herrscht, dass alle den Wert solcher Veranstaltungen kennen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles tun, damit sie durchgeführt werden können. Danke!

